

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 1 (1960)

Artikel: Noch nicht so : lang, lang ist's her!
Autor: Widmer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOCH NICHT SO – LANG, LANG IST'S HER!

Von Dr. J. Widmer

Wenn wir gelegentlich Rückschau halten, dann sollten es immer gleich einige hundert Jahre sein. Wir vergessen dabei, dass wir gar nicht so schrecklich weit zurückgehen müssen, um – auch in unserer Gemeinde – ganz andere Verhältnisse anzutreffen. So haben wir – die wir auch nur knapp vier Jahrzehnte in Meilen wohnen – noch die Wetzikon-Meilen-Bahn erlebt, die seinerzeit nicht nur bis zum Bahnhof, sondern die Bahnhofstrasse hinunter und dann nach einem «kreischenden und stiebenden Rank» bis zum Dampfschiffsteg gefahren ist. Fragen wir unsere Väter nach ihren Jugendjahren, dann kommen da allerlei lustige Geschichten zum Vorschein, «die man den heute wohlbestellten älteren Herren ganz und gar nicht zumuten würde!»

«Herrliche Zeiten» mussten das gewesen sein so um die Jahrhundertwende, als es noch ganz normal war, dass die Fuhrleute der Mehlfuhrwerke auf dem Heimweg auf ihrem hohen Bock schliefen und die Pferde ganz allein ihren Weg finden liessen; als noch Krethi und Plethi auf die Strasse und an die Fenster gesprungen ist, wenn eine Dampfkutsche (Auto) vorbeigefahren ist...

Die Leute wohnten näher beieinander und gaben sich Namen, die heute nur noch wenigen Gemeindegliedern bekannt sind. Es liesse sich zu jedem dieser Namen eine Anekdotensammlung schreiben, aber überlassen wir das der Phantasie der Leser. Hier sind einige dieser Namen: Chriesileeme, Chäsrüscher, Schüsser-Joggeli, Lüsse-Bäbi, Ruche-Schang, Schtunderüfer, Töggeli-Buume, Rosschäppi und Pfrau Rosschäppin, Voreier-Schaggi, Hornleemeschang, Schumer, Dündü, Höbeler, Chätzer, Chluser, Landvogt, Gubel-Heiri, Sandchäppi (verkaufte Fegsand), Boge-Joggeli, Hinderux-Wilhelm...

Vom Vorsinger Albert, der – als es in der Kirche noch keine Orgel gab – jeweilen im Gottesdienst «den Ton angeben musste» erzählt man, er habe immer im Hut neben sich die Stimmflöte gehabt. Einmal aber habe der «Landvogt» an Stelle dieser Stimmflöte ein Stück Wurst in den Hut gelegt...!

Von Kapitän Schärer, der ein Original war, weiss man, dass er oft gesagt habe: «Z'Meile schtigt dänn s Gröbscht uus!» Und wenn man ihn nach dem Namen der Berge fragte, erwiderte er prompt: «S'sind immer na die alte Chaibe!» Wollte man ihn wegen des langsam

Fahrens des Schiffes hänseln, erklärte er auf der Fahrt gegen Rapperswil: «s gaht halt berguf!»

Vom Landvogt Schaggi wird erzählt, er habe sein Alter mit 170 Jahren angegeben, wobei er folgende Rechnung anstellte: er sei 60 Jahre Seidenweber, 20 Jahre Leichenansager, 40 Jahre Oberzeiger und 50 Jahre Orgeldreher gewesen.

Vom Gschworenen Heiri auf der Burg weiss man, dass ihn einst seine Tochter ermunterte, sich doch ein wenig zur Ruhe zu legen, was ihm aber gar nicht passte. «Nu nöd abligge, nu nöd abligge, gstöndlige isch no keine gschtörbe!» erwiderte er.

Zu jener Zeit ging es aber auch sonst noch recht gemütlich zu. So soll es einen Briefträger gegeben haben, der alle Postkarten immer im voraus gelesen und dem Adressaten gleich bei der Ueberreichung deren Inhalt mitgeteilt hat. Ein anderer Briefträger soll jeweilen seine Tour im Berg begonnen haben. Da ihm die Bauern gelegentlich einen Trunk hinstellten, war er am Abend im Dorf ein wenig «wankelmüttig», bis ihn dann eine gute Frau oft zum Nachtessen einlud, damit er frischen Mutes seine Arbeit beenden konnte. Ein anderer liess sich in den Wirtschaften ab und zu zum Jassen verleiten, was ihn aber nicht störte, nach einem Stündchen oder zwei wieder aufzubrechen und seine Briefe weiter zu verteilen. Derselbe schaute beim Stossen seines Wägelchens immer zu Boden, so dass er eines Tages von der Eisenbahn überfahren wurde.

Natürlich spielte auch der Alkohol bei solchen Dorfgeschichten mit. Nicht umsonst war Meilen früher einmal die grösste Weinbaugemeinde und verwertete einen Teil ihres Rebensaftes in der Fabrik für alkoholfreie Weine, die aber mangels Antialkoholismus nicht recht gedieh und später an die Produktion AG verkauft wurde.

Man wusste sich aber auch gegen die Wirkungen des Weines zu wehren. So war es doch bestimmt ritterlich, als ein Baufachmann nach einem feuchtfröhlichen Abend einen seiner Kumpane kurzerhand in eine Schiebkarrette lud und ihn so nach Hause beförderte. Oder als zur Sauserzeit ein späterer Gemeindepräsident seine Kameraden mit Wasser aus einer Rebspritze erfrischte, bis alle unter den Tischen verschwunden waren — was sehr ratsam war, da der «Spritzer» einen Werfer beigesellt erhielt, der jedem, welcher sich getraute den Kopf über den Tischrand zu halten, einen nassen Küchenlappen anwarf.

Viel könnte noch berichtet werden von der Fastnacht und der Kirchweih. Letztere erhielt jeweils am Montag ihre besondere Note durch die freiwillige Feuerwehr, die am Morgen ihre Hauptübung



abhielt und anschliessend daran gleich die Kirchweih «in Betrieb» setzte. Es sollen einmal eine Anzahl uniformierter Feuerwehrmannen auf die Veloreitschule gegangen sein, die damals noch aus einer Anzahl Hochräder bestand, die von den Benützern mit eigener Muskelkraft in Bewegung gesetzt werden mussten. Immer rascher sei es da im Kreise herum gegangen, bis der Reitschulbesitzer um sein Vermögen gezittert habe. Alle Versuche, die rasenden Velos durch vor die Räder geworfene Holzklötze zu bremsen, seien lange Zeit erfolglos gewesen. Alles Holz sei nur so zur Seite geflogen, bis dann schlussendlich auch der Feuerwehr der Schnauf ausgegangen sei. Aber gleich wurde ein neuer Streich ausgeheckt. Eine Anzahl Leute begab sich zusammen zur Ballenwerferbude und warf eine Zeitlang ganz manierlich, um dann plötzlich sämtliche Bälle dem Budenbesitzer an den Kopf zu werfen, der sich endlich fluchend hinter seine Bude rettete. Immerhin ging es ihm besser als jenem, dessen Bude einmal mit frischen Zigerli völlig besudelt worden ist.

Und seither sind erst einige 60 Jahre verstrichen . . .